Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 90 (1964)
Heft: 7

Artikel: Eseleien
Autor: Barth, Wolf / Merz, Erich
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-503298

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 28.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Eseleien

«Ach, ich Esel!» ruft man mitunter und tippt sich an die Stirn. Fachleute weisen zwar seit langer Zeit darauf hin, daß der Esel wohl durch Mißhandlungen und durch schlechte Betreuung im Laufe der Zeit heruntergekommen, aber zu Unrecht für den Volksmund zum Sinnbild der Einfalt und zum sprichwörtlichen Vertreter der Dummheit geworden sei. Besser gepflegt und als Diener und Genosse statt als ‹Proletarier› werde er im Morgenland gehalten.
Dies nebenbei.

Halbschlaumeier

Ein provençalischer Bauer reitet auf seinem Maulesel zur Mühle, um sein Getreide mahlen zu lassen. Drei Säcke Weizen hat er bei sich: einen vor sich, einen hinter sich, und einen dritten auf der Achsel.
«Warum trägst du einen Sack auf dem Buckel?» fragt einer, der ihm begegnet.
«Ich muß doch meinen Maulesel etwas entlasten», gibt der reitende Bauer zur Antwort.

Prognose

Wenn zwei Esel einander unterrichten, wird keiner ein Doktor.

Gut konserviert

Ludwig Börne geriet, kaum zwanzig Jahre alt, in eine Herrengesellschaft, wo lebhaft diskutiert wurde. Einer der Herren vertrat eifrig einen Standpunkt, der Börne läppisch erschien, weshalb er widersprach. Der Mann, dreimal so alt wie Börne, ärgerte sich über den Einwand des Grünschnabels so sehr, daß er alle Höflichkeit vergaß und schließlich ausrief: «Erlauben Sie, junger Mann, als ich so jung war wie Sie, da war ich in dieser Sache ein Esel!»
Darauf Börne trocken: «Da haben Sie sich aber gut konserviert.»

Voll herben Sherrys

Gottfried Keller nahm 1867 am Schweizerischen Musikfest in Zürich teil, an welchem sein Gedicht «Gedächtnis an Wilhelm Baumgartner» vorgetragen wurde. Dabei leistete er es sich, den Journalisten Johann Jakob Binder während einer Ansprache zu unterbrechen. Er entschuldigte sich nachträglich in einem Brief: «Mein hochgeehrtester Herr, ich bin Ihnen, da ich meine Gedanken wieder zusammenlese, noch eine Abbitte schuldig wegen der versimpelten Unterbrechung Ihres Toastes, die ich mir hatte zuschulden kommen lassen. Der Grund lag einzig in einem hypochondrischen Sherry-Zopf, den ich mir unvorsichtigerweise vor dem Essen requirierte. Ich bitte Sie, die Eselei vergessen zu wollen.»

Eselsohr

Es ist, gab Abraham a Santa Clara zu bedenken, selten ein Buch ohne Eselsohr.

Willkommener Ersatz

Ludwig Devrient spielt in Shakespeares ‹Richard III.› und ruft, wie es die Rolle verlangt, verzweifelt: «Ein Pferd, ein Königreich für ein Pferd!»
Meckert einer von der Galerie: «Tut's ein Esel nicht auch?»
«Aber klar», ruft Devrient, «kommen Sie nur herunter!»

I-a eines Esels

Pferd und Esel diskutieren darüber, welches von beiden unentbehrlich sei. «Ich kann dir keinen guten Brief schreiben», sagte der Esel, «denn mit der Zeit werden alle Pferde durch Autos und dergleichen verdrängt werden; aber Esel wird es immer geben.»

Esel von Chattanooga

Im Amerikanischen haben die Esel von Chattanooga die gleiche Bedeutung wie bei uns die capitolinischen Gänse. Vor dem Lager des Union-Generals Hooker befand sich 1863 ein Artilleriepark und, noch weiter vorgeschoben, ein umschlossener Raum mit 300 angeschirrten Mauleseln. Die Konföderierten unternahmen einen Ueberfall auf das Lager. Die Tiere wurden infolge der ersten Schüsse unruhig. Ein erschrockener Esel versuchte, durch die Palisaden zu entkommen, durchbrach sie; die übrigen folgten, und der Zufall warf sie in direkter Linie auf den Feind, der sich im Dunkeln von Kavallerietruppen angegriffen glaubte und floh, sowohl Gepäck als auch 1600 Flinten zurücklassend.

Dichters Hinweis

Gottfried Keller stellte fest:
Daß einer ein Schuft sei, glaubt er
am End',
Wenn deine Beweise gelingen;
Doch daß er sich als Esel bekennt,
Dazu wird nichts ihn bringen.

Super-Langohr

Ein Verleger, der Mark Twains erstes Manuskript retourniert hatte und zwanzig Jahre später den mittlerweile weltbekannt gewordenen Schriftsteller traf, sagte zu ihm: «Lieber Mark, dank Ihnen bin ich berühmt geworden. Ich habe Ihnen vor zwanzig Jahren Ihre Manuskripte zurückgeschickt, und seither gelte ich in Fachkreisen als der größte Esel unserer Generation.»

Nicht abzustreiten

Auch ein Esel kann sich reich erben.

Die Frage

Zwei Freunde zankten sich; und der eine nannte den andern einen Esel. Da sagte der Beschimpfte:
«Es wird scho schtimme, daß ich en Esel bin. D Froog isch jetzt blooß: bin ich en Esel, wil ich din Fründ bin; oder bin ich din Fründ, wil ich en Esel bin?»

Des Philosophen Meinung

Die Esel haben, nach Lichtenberg, die traurige Situation, worin sie jetzt in der Welt leben, viel bloß dem witzigen Einfall eines losen Menschen zu danken; dieser ist schuld, daß sie zum verächtlichsten Tier auf immer geworden sind und es auch bleiben werden, denn «viele Eselstreiber gehen deswegen mit ihren Eleven so fürchterlich um, weil es Esel, nicht weil es träge und langsame Tiere sind.»

Mitten in der Nacht

Herr Superreich, verzärtelt und verweichlicht, spürt nachts ein Wehwehchen und läßt einen Arzt kommen. Der Doktor untersucht ihn grimmig und fragt schließlich kurz: «Hänzi Ires Teschtament scho gmacht?»
«Ums Himmels wille!» meint der Patient zitternd, «isch es eso schlimm ...?»
«Lönzi schleunigscht en Notaar und zwei Züüge cho!»
«Ja, mues das würkli grad jetzt sii?»
«Jawoll», sagt der Arzt giftig, «ich wott nämli nid der einzig Esel sii, wo hütt znacht für d Chatz hätt müese zum Bett uus!»

Karriere

Nach einem spanischen Spruch ist der Mann: ledig ein Pfau, verlobt ein Löwe, verheiratet ein Esel.

Scherzchen

Ludwig Börne, gestorben 1837, berichtet, er sei an einem Nachmittag im Freien einem Engländer zu Pferde begegnet, der in der rechten Hand einen Teller trug, worauf ein gefülltes Weinglas stand: «Er hatte um hundert Napoleon gewettet, eine Stunde lang zu reiten, ohne einen Tropfen Wein zu verschütten. Da er langsam ritt, so folgte eine Menge Menschen hinter ihm her. Er verlor die Wette durch die List seines Gegners: Dieser hatte nämlich veranstaltet, daß ein Esel mit einem dreieckigen Hut auf dem Kopf und einer Brille auf der Nase plötzlich über den Weg kam. Darüber mußte der Reiter lachen, und das Glas schwabbelte über.»

Flotte Kreuzung

Ein Taktloser machte sich über die auffallend großen Ohren des Göttinger Physikers G. C. Lichtenberg lustig, worauf dieser prompt konterte: «Nun stellen Sie sich meine Ohren und Ihr Gehirn vor, das gäbe einen Esel von ganz besonderer Herrlichkeit!»

Auch eine Ansicht

Den Esel, stellte Lichtenberg fest, macht seine Aehnlichkeit mit dem Pferde nur desto lächerlicher, aber das Pferd wird nicht lächerlich durch den Esel.
Und: Der Esel kommt mir vor wie ein Pferd ins Holländische übersetzt.

Volkes Stimme

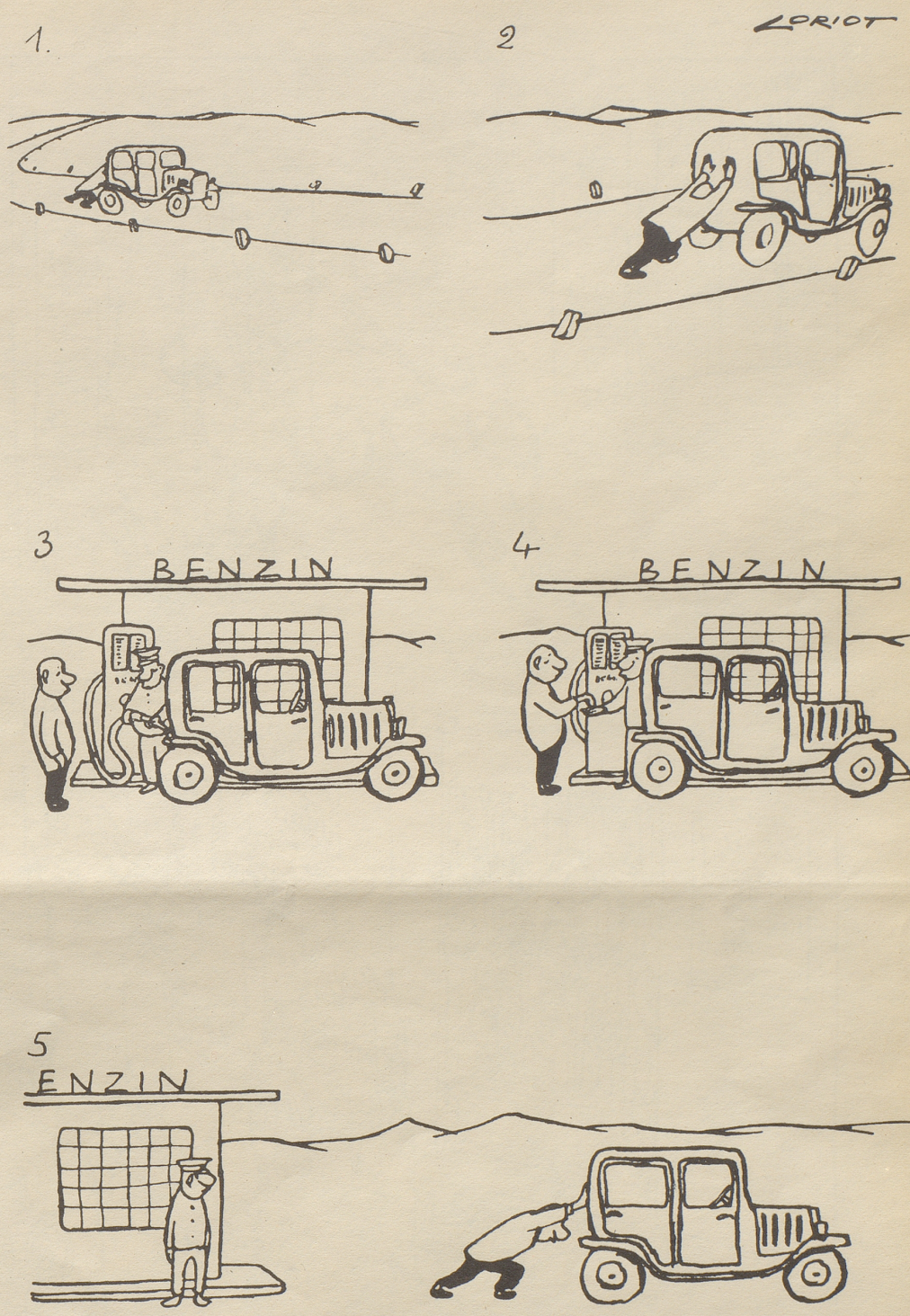
Den Esel, reimt ein Sprichwort, kennt man bei den Ohren, am Angesicht den Mohren, und bei den Worten den Toren.

Nächtlich über dem Gebeinfeld ...

Der Theaterkritiker Alfred Kerr hieß eigentlich Kempner und war ein Neffe jener Naiv-Lyrikerin Friederike Kempner, die als Vorgängerin der ‹Elsa von Grindelstein› im Nebelspalter bezeichnet werden darf. Ein Gegner Kerrs machte einmal öffentlich eine Anspielung auf die Verwandtschaft zwischen Kerr und der Kempner, worauf Kerr umgehend säuerlich im ‹Berliner Tageblatt› reagierte:
Nächtlich über dem Gebeinfeld
Hört man manchmal I-a schrein:
Wenn dem Esel sonst nichts einfällt,
Fällt ihm meine Tante ein!

Beschluß

Will Vesper zieht Bilanz: In hundert Jahren werden wir's in der Zeitung lesen, was wir heute alle für Esel gewesen. *Erich Merz*



Der Pessimist

Werner Sahli

Es spricht der Opt- zum Pessimisten:
«Wie wär's, den Kopf Dir auszumisten
von all der Sorge, die Dich drückt?»
– Der Pessimist scheint nicht entzückt.

Denn schließlich hegt er seine Sorgen
und sorgt sich: «Hab' ich sie noch morgen?»
Kurz, was sich wann und wie auch tut,
wenn's gut geht, geht's ihm gar nicht gut!

So drückt er auf des Schicksals Waage,
daß die ihn nicht nach oben trage,
denn, kippt' die obre Schale je,
fiel' er so tief und tät' sich weh!